

0. Einführendes

I. Allgemeines zum Studium/Fundamentaltheologie und Dogmatik

Literatur: RAHMENSTATUTEN und -ORDNUNGEN für Gemeinde- und Pastoral-Referenten/Referentinnen (1. Oktober 2011/ Die deutschen Bischöfe 96) hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2011 (http://www.bistum-muenster.de/downloads/Seelsorge%20Personal/2011/Rahmenstatuten_und_ordnungen.pdf 22.08.2016)

1. Zu Ausbildung und Studium allgemein

"Zuerst ist es die umfassende Aufgabe der Studierenden selbst, sich die für den Beruf des Gemeindeferenten erforderlichen wissenschaftlichen Kenntnisse und pastoralpraktischen Erfahrungen anzueignen. Aufgabe der Ausbildungsstätte und des Bistums ist es, solche Kenntnisse und Erfahrungen zu vermitteln und die Befähigung zum späteren Dienst zu prüfen.

Durch das Studium soll der von der Kirche bezeugte Glaube an Gott, der sich in Jesus Christus endgültig zum Heil der Menschen geoffenbart hat, wissenschaftlich reflektiert und erschlossen werden. Dazu gehört notwendig die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit von Mensch und Welt im Horizont des christlichen Glaubens. Dieser Aufgabe sind die einzelnen theologischen Disziplinen mit ihren verschiedenen Sachbereichen und Methoden verpflichtet.

Das Studium soll die künftigen Gemeindeferenten instand setzen, ihren Glauben zu begründen und weiterzugeben, ihre berufliche Identität zu finden und ihre späteren pastoralen und religionspädagogischen Aufgaben wahrzunehmen. Die pastoralpraktische Ausbildung soll ihnen eine allgemeine Vertrautheit mit der Gemeindepastoral vermitteln." (Rahmenstatuten 35)

A. Inhalte der Ausbildung:

- i. wissenschaftliche Kenntnisse und
- ii. pastoral-praktische Erfahrungen

B. Inhalte des Studiums:

- i. wissenschaftliche Reflexion und Erschließung des Glaubens
- ii. Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit von Mensch und Welt im Horizont des christlichen Glaubens

C. Ziele des Studiums:

- i. Fähigkeit, den eigenen Glauben zu begründen und weiterzugeben
- ii. die berufliche Identität zu finden und die späteren pastoralen und religionspädagogischen Aufgaben wahrzunehmen

2. Zur Theologie allgemein: Die Theologie dient dazu, die Glaubenserfahrungen der einzelnen Gläubigen bzw. der gesamten Glaubensgemeinschaft nach wissenschaftlichen Methoden in Worte zu fassen und auf diese Weise, so gut als möglich, kommunikabel zu machen. Im Rahmen der christlichen Theologie haben sich dabei vier Gruppen von theologischen Fächern herausgebildet:

A. Exegetische Fächer:

(evtl. Einleitungswissenschaft) Exegese des Alten und Neuen Testaments

B. Historische Fächer:

Kirchengeschichtswissenschaft (alte, mittlere und neue Kirchengeschichte)

- C. Systematische Fächer:
(Philosophie)
Fundamentaltheologie
Dogmatik
Moraltheologie
Sozialethik
Lehre vom geistlichen Leben (Spiritualität)
- D. Praktische Fächer:
Pastoraltheologie
Religionspädagogik
Liturgiewissenschaft
Kirchenrecht

3. Ziel des Studiums der systematischen Fächer

"Ziel des Studiums der systematischen Fächer ist das Verstehen und die persönliche Aneignung grundlegender Inhalte des christlichen Glaubens und Lebens. Die Studierenden müssen in der Lage sein, ihren Glauben zu begründen, ihn in der von der Kirche überlieferten Vielfalt zu verstehen, systematisch zu entfalten und ihn für das Leben in Kirche und Gesellschaft aufzuschließen." (Rahmenstatuten 37)

4. Was ist Fundamentaltheologie?

*"Das Studium der Philosophie (wie der Theologie/H.F.) ist nicht dazu da, zu erfahren, was andere gesagt haben, sondern wie die Wahrheit der Dinge sich verhält."*¹

Fundamentaltheologie ist aus der sogenannten Apologetik hervorgegangen, die - im Umfeld der Reformation entstanden - es sich zur Aufgabe gemacht hatte, **die Richtigkeit der jeweiligen konfessionellen Orientierung aufzuweisen**. Die Ausbildung der Fundamentaltheologie als eigene theologische Disziplin im 19. Jahrhundert ist im katholischen Bereich als Reaktion auf die Bestreitung eines - mit Absolutheitsanspruch vertretenen - Offenbarungsanspruchs durch die Aufklärung zu verstehen.² Darzulegen war dabei, dass Offenbarung als **Mitteilung unbekannter Satzwahrheiten** widerspruchsfrei als möglich gedacht werden könne (demonstratio religiosa), dass diese Offenbarung tatsächlich ergangen sei (demonstratio christiana) sowie schließlich dass diese von der katholischen Kirche bewahrt und angemessen ausgelegt werde (demonstratio catholica). Heute hat die Fundamentaltheologie vor allem die Aufgabe, **die Wirklichkeit, in der der christliche Glaube gründet und aus der er lebt, im geschichtlich-gesellschaftlichen Kontext zu bedenken und zu verantworten, Missverständnisse zu klären und Einwände zu beantworten, um auf diese Weise die Kommunikationsfähigkeit des christlichen Glaubens je neu zu gewährleisten**.

HANS-JOACHIM HÖHN profiliert in seinem aktuellen Werk zur Fundamentaltheologie dieselbe, ja die Theologie überhaupt, als **>Kunst der Bestreitung<** und macht darauf aufmerksam, dass sich die Situation hinsichtlich der oben genannten drei Themenkomplexe heute sehr gewandelt habe und damit *"erhebliche Neuformatierungen dieser drei Beweisgänge nötig"* würden³: *"Diese Veränderungen betreffen sowohl die eingesetzten Beweismittel als auch die damit angestrebten Beweisziele und die jeweils anvisierten Gegenparteien.... Vor diesem Hintergrund ist in der Theologie und für die Theologie hinsichtliche ihres Gegenstandes, ihrer Beweisziele und -mittel kaum noch etwas unstrittig und unumstritten."*⁴

¹ THOMAS VON AQUIN, Sententia super Librum De caelo et mundo I 22.

² Zur Geschichte der Fundamentaltheologie bis ins 20. Jahrhundert siehe M. KNAPP, Die Vernunft des Glaubens. Einführung in die Fundamentaltheologie, Freiburg u.a. 2009, 12-48; Chr. BÖTTIGHEIMER, Lehrbuch der Fundamentaltheologie. Die Rationalität der Gottes-, Offenbarungs- und Kirchenfrage, Freiburg u.a. 2009, 55-76; H. VERWEYEN, Einführung in die Fundamentaltheologie, Darmstadt 2008, 16-61; W. GEERLINGS u.a., Apologetische und fundamentaltheologische Momente und Modelle in der Geschichte, in: Handbuch der Fundamentaltheologie IV, Freiburg u.a. 2. Aufl. 2000, 217-264.

³ H.-J. HÖHN, Gott - Offenbarung - Heilswege. Fundamentaltheologie, Würzburg 2011, 19.

⁴ H.-J. HÖHN, Gott - Offenbarung - Heilswege. Fundamentaltheologie, Würzburg 2011, 19-21.

5. Was ist Dogmatik?

Die Dogmatik hat die Aufgabe, innerhalb der (kirchlichen) Glaubensgemeinschaft **den Gehalt ihres Glaubens denkend zu durchdringen, systematisch aufzubereiten und möglichst allgemeinverständlich auszusprechen**, um dadurch die Gläubigen ihres Glaubens zu vergewissern und den Zeitgenoss(inn)en den Zugang zu ihm zu ermöglichen. Als **theologische Wissenschaft** ist ihr Charakteristikum, dass der ihr zugrundeliegende Glaube zurückgeht **auf geschichtliche Erfahrungen mit Jesus von Nazaret, die im Kontext der Glaubens- und Gotteserfahrung des alten Israel gesehen und gedeutet werden.**

Die Dogmatik findet sich damit von Beginn an **in den Spannungen zwischen religiösem Glauben und rationalem Denken, zwischen Tradition und Gegenwartsbezogenheit, zwischen Kirche und (übriger) Welt.** Aus diesem Grunde ist sie sich und jedem/r möglichen Adressaten/in in besonderer Weise Rechenschaft schuldig über die Bedingungen, unter denen sie als Glaubenswissenschaft und im Rahmen kirchlicher Glaubenserkenntnis überhaupt steht, und über die Regeln, nach denen sie arbeitet.

Da religionsphilosophische Aspekte im Fach **Philosophie** behandelt werden, werden im Studium der Praktische Theologie fundamentaltheologische Fragestellungen, nämlich wichtige Elemente der theologischen Erkenntnislehre und der theologischen Anthropologie in den ersten beiden Semestern behandelt. In den darauf folgenden vier Semestern werden fundamentaltheologische Inhalte mit solchen der Dogmatik verwoben. Dies ergibt folgende Übersicht:

1. Sem.: Theologische Erkenntnislehre
2. Sem.: Theologische Anthropologie
3. Sem.: Gottes- und Schöpfungslehre
4. Sem.: Christologie
5. Sem.: Pneumatologie (= Lehre vom Heiligen Geist), Ekklesiologie (= Lehre von der Kirche), Sakramentenlehre, Lehre von der Ökumene
6. Sem.: Eschatologie (= Lehre von den christlichen Vollendungshoffnungen), Theologie der Religionen

II. Der Traktat >Theologische Erkenntnislehre<

Literatur: W. BEINERT, Theologische Erkenntnislehre, in: DERS. (Hg.), Glaubenszugänge. Lehrbuch der Katholischen Dogmatik I, Paderborn u.a. 1995, 47-54;

1. Die theologische Erkenntnislehre

Die theologische Erkenntnislehre steht im Schnittfeld von Fundamentaltheologie und Dogmatik. Sie behandelt **die Erkenntnisquellen und Methoden, mittels derer in der Dogmatik Erkenntnisse gewonnen werden.** Im einzelnen hat sie folgende Aufgaben:

(1) Als Teil der Wissenschaft vom christlichen Glauben zeigt sie auf, dass Form und Struktur des Glaubens Erkenntnisgewinn bringen; **sie verhilft dem Glauben zum Verstehen** (klassisch heißt dies: >fides quaerens intellectum<).

(2) Sie hat als Teil der Theologie eine wichtige Funktion für die gesamte Kirche. Indem sie die Strukturen und Wirkweisen von Glauben und christlichem Erkennen herausarbeitet, **erhellt sie die Kommunikation der Glaubensgemeinschaft selbst.** Sie verhilft beispielsweise dazu, die Aufgaben und Kompetenzen der einzelnen Kirchenglieder und Gruppierungen (Lehramt, Theolog(inn)en, Christgläubige) festzustellen und zu gewichten; hierdurch kann sie Engführungen und Verkürzungen vermeiden helfen.

(3) Als Teil der systematischen Theologie **stellt sie die Verfahrensweisen fest, mittels derer Glaubenssätze dogmatisiert werden und wie diese zu beurteilen sind**. Sie bewahrt dadurch - im Idealfall - die Dogmatik und das Leben der Kirche vor Ideologisierung. Ebenso ermöglicht sie es - im Idealfall -, dass dogmatische Aussagen zugleich sachgerecht und zeitgemäß sein können. Insgesamt geht es der theologischen Erkenntnislehre „*im Grunde um die Auslegung des ersten Wortes des kirchlichen Glaubensbekenntnisses: credo bzw. credimus, das wie ein Vorzeichen vor der Klammer der einzelnen materialen Glaubenswahrheiten steht. Die Reflexion auf die Möglichkeit und auf den Grund des Credo ist Fundamentaldogmatik.*“⁵

2. Offenbarung und Glaube

Das Heilsgeschehen hat nach christlichem Verständnis einen **gemeinschaftlich-kommunikativen Charakter**. Der Mensch begegnet dem sich mitteilenden Gott - theologisch heißt das *Offenbarung* - und sieht sich dazu aufgefordert, dieser Selbstmitteilung Gottes seine Antwort zu geben - dies heißt theologisch *Glauben*. Findet dieser Dialog in angemessener Weise statt, so ereignet sich das verheißene Heil für die Menschen. Beide Größen - Offenbarung und Glaube - sind **die gesamte Person umgreifende Kommunikationsweisen**; daher können sie auch in eine umfassende Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch führen. Gott schenkt sich dem Menschen ganz und gar; das kommt in der Sendung und Hingabe seines Sohnes Jesus Christus am Deutlichsten zum Ausdruck. Umgekehrt muss sich auch der Mensch - um seines Heiles willen - Gott mit allen Kräften zuwenden: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft*“, lautet deshalb das Hauptgebot (Mk 12,30; vgl. Dtn 6,4f).

3. Die Bedeutung der Kirche

Der Ort, an dem der glaubensbereite Mensch in geschichtlicher Greifbarkeit der Offenbarung begegnet, ist die Kirche. Sie versteht sich als die **Gemeinschaft derer, die bereits glauben**; sie kann deshalb auch angeben, was zum Glauben gehört und wie bzw. wo man entsprechenden Offenbarungsvergegenständlichungen begegnet. Der >theologische Ort< für den angezielten Erkenntnisgewinn ist mithin die Kirche. Faktisch wird der Glaube der Kirche an sechs >theologischen Orten< greifbar, bzw. er wird an diesen >Orten< bezeugt. Solche Bezeugungsinstanzen sind:

- (1) die **Heilige Schrift** als ursprüngliches, nicht mehr hinterfragbares Glaubenszeugnis;
- (2) die **Tradition oder kirchliche Überlieferung** als geschichtliche Auslegung und Verdeutlichung des Schriftzeugnisses;
- (3) das **Dogma**, als der vom Lehramt in Verbindung mit der ganzen Kirche abgrenzend festgelegt Glaubensinhalt;
- (4) das **authentische kirchliche Lehramt** als letzte Entscheidungsinstanz in der Feststellung des zu Glaubenden;
- (5) die **wissenschaftliche Theologie** als Reflexion des Gesamtglaubens der Kirche;
- (6) der **Glaubenssinn der Gläubigen** als Gegenwart des Glaubens im alltäglichen Leben der Kirche von heute.

Themen der theologischen Erkenntnislehre sind mithin: Offenbarung und Glaube sowie die genannten sechs Bezeugungsinstanzen für den Glauben. **Leitende Fragestellung** ist: Wie können wir in der Kirche Gottes Offenbarung als wahr erkennen und welche Erkenntniszusammenhänge, Konsequenzen und Wirkungen ergeben sich hieraus?

⁵ W. KASPER, Art. Dogmatik, in: Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe I 310-320, 316f.